

ene Bezeichnung zu dem Verband.

Ihre Ausbildung machte die Truppe zu etwas Besonderem. Viele Wehrpflichtige lernten Bergsteigen und Skifahren erst richtig beim Bund: „Wir waren die einzige Division, die unter allen klimatischen Bedingungen kämpfen konnte“, erklärt einer. Jetzt wird der „Winterkampf“ und der „Kampf in schwierigem Gelände“, wie Skifahren und Bergsteigen bei der Bundeswehr heißt, für viele Soldaten weg fallen.

Auch 50 Maultiere, die Maskottchen der Division, taten ihren Dienst als Lastenträger für unwegsame Bergregionen. „Kameradschaft steht zwar im Soldatengesetz“, erklärt Oberstleutnant Klaus Dieter Treude, „sie entstand bei uns aber besonders durch die harte Ausbildung und die schwierigen Einsätze.“ Die Männer mit dem Edelweiß am Arm standen

in Kambodscha, Somalia und auf dem Balkan. Schon die Uniform unterschied den Verband von der restlichen Truppe. Der „Große Dienstanzug“ ist unten die Keilhose, eine altmodische Skihose, und oben die Skibluse. Skurril, aber identitätsstiftend. Nach dem Umgliederungsappell heute Abend in Koblenz werden die meisten Soldaten ihre sonderbare Uniform eintauschen müssen. Der größte Teil des Verbandes wird der 10. Panzerdivision in Sigmaringen unterstellt. Bis 2005 sollen die Standorte in Hemau, Kirchham und Murnau aufgelöst werden. Die bisherige Division wird etwa 8 000 Mann verlieren.

Nach dem Weltkrieg gründete Verteidigungsminister Franz Josef Strauß (CSU) am 1. Dezember 1956 die Gebirgsdivision gegen den Widerstand mancher

Ratgeber. Strauß wollte der Truppe ein bayerisches Standbein geben. „Genau deshalb will Scharping es jetzt amputieren“, sagen mache. Die Bundesregierung wolle der Armee bewusst das Bayerische nehmen. „Es war eine Entscheidung aus militärischen Gründen“, widerspricht Zwei-Sterne-General Kersten Lahl, der scheidende Kommandeur. „Uns Soldaten bleibt keine Wahl: Wir müssen und werden das loyal akzeptieren“, sagt er dann noch. Die Bundeswehr sei schließlich eine Bundes-Wehr und keine bayerische Armee.

Ministerpräsident Edmund Stoiber (CSU) nutzte den feierlichen letzten Appell trotzdem für Seitenhiebe auf die Bundesregierung. Trotz des schmerzlichen Abschieds müsse man in die Zukunft blicken, sagt Stoiber mit trauerge-

tränkter Stimme. „Es soll ja praktisch kein Stein auf dem anderen bleiben.“ Die Truppe werde zudem finanziell viel zu schlecht ausgestattet und werde durch die Reform zu stark verkleinert.

Verteidigungsstaatssekretär Walter Kolbow (SPD) sagte, das Heer werde kleiner, aber auch leistungsfähiger. Niemand könne sich den Änderungen verschließen. Die Rede bei dem Abschiedszapfenstreich sei trotzdem seine „schwerste überhaupt“ gewesen.

Stoiber verabschiedete sich von den Soldaten mit einem Spruch des Divisionsgründers Strauß: „Man soll dankbar rückwärts, mutig vorwärts und gläubig aufwärts blicken.“ Zum Dank spielte die Militär-Kapelle den Lieblingsmarsch des Ministerpräsidenten. Kolbow hatte nur Pfiffe bekommen.